

## Die „Soldatenzeitung“.

Eine der interessantesten Erscheinungen unter den im Kriege entstandenen Feldzeitungen ist die von der Presseabteilung, Feldpost Nr. 239, herausgegebene „Soldatenzeitung“, die nun allwöchentlich als starkes, reichhaltiges Heft aufgelegt wird. Ursprünglich nur ein zwanglos erscheinendes Blatt, von Soldaten für Soldaten geschrieben, wuchs sich allmählich zu einem stattlichen, regelmäßig erscheinenden Wochenblatte heran. Aus all den schöpferischen Talenten, die als Kämpfer an der Front stehen, sammelten sich ihre Mitarbeiter, und was diese unter den mächtigen Eindrücken des Krieges, sozusagen in den Gefechtspausen, schaffen, das bildet den eigenartigen Inhalt der „Soldatenzeitung“. So erstand in der „Soldatenzeitung“ der Typus eines Blattes, der seinesgleichen nicht besitzt: ein kernhaftes Soldatenblatt, durchdrungen von der höchsten, kraftvollsten Auffassung des österreichischen Staatsgedankens, daneben eine Heimstatt für den unverwüftlichen Humor, der unsere Soldaten auch in der Stunde der Gefahr nicht verläßt. Wer nicht als Kämpfer im Felde steht, sich aber eins fühlt mit jenen patriotischen Zielen, denen die „Soldatenzeitung“ dient, oder sich für ihre Eigenart interessiert, erhält Auskunft durch die Presseabteilung Feldpostamt Nr. 239. Nummer 11 des Blattes vom 20. d. veröffentlicht folgendes ewig wahre Gedicht:

### „Der Brückeberger.“

Herr, den der grimme Zufall hieher geweht,  
Herr, der Du die Heere gebierst,  
Der Du alles, was nacht vor Dir steht,  
Kalt assentierst,  
Erhöre mich!  
Siehe meiner Beine geschwungene Zeile,  
Laß' meiner Zähne bräunliche Fäule,  
Meiner Augen scharfes Gebrille  
Gnade bestehen. „Der nicht“, sei Dein Wille!  
Siehe meines Brustes tiefgreifende Höhlung,  
Hör' meines Herzens angstvolle Zählung,  
Schau, wie ich auf meinen Plattfüßen krieche,  
Weine mit mir, wie ich schwach bin und flehe,  
Denn ich bin selbst zum Erschießen zu schwach.  
Herr, Laß' Dich rühren! Laß' nach!  
Schau, bitt' Dich genau, ob ich wirklich das Maß hab',  
Ob ich die Farb' nicht von trockenem Gras hab',  
Schau meinen Nachbarn, leicht wird Dir die Wahl,  
Und dann, mir scheint's, ich bin nicht ganz normal.

Ich wär' auf den Militarismus nur ein Pamphlet.  
Herr, sag' „untauglich“, denn ich bin blöd.  
Sagst Du es aber nicht grade und ehrlich,  
Dann zitt're! Dann werde ich „unentbehrlich“!  
Ich krieche unter in einem Bankinstitut,  
Dort wohne ich sicher warm und gut,  
Oder ich gerbe, webe, gieß oder blase,  
Mache Analysen für Diastase,  
Oder hab' einen Onkel, der bläst, webt oder gerbt,  
Uniformen liefert, Bilanzen färbt,  
Der wird gewiß dann für seinen Neffen  
Etwas Enthebungsbedürftiges treffen.  
Wer so einen Onkel hat, der ist zu loben,  
Der wird enthoben.  
Enthebt man mich aber nicht, trotz aller Künste,  
Als seligen Sammler der Kriegsgewinne,  
So wird doch im tiefsten Hinterland,  
Meine große Begabung bekannt und erkannt.  
Und beim Belten, Verpflegs- und Montursmagazin,  
Bei der Kupfersammlung in Prag oder Wien,  
Als Fadenzähler, als Kautschukwieger,  
Als Verwalter von „Lorbeer für unsere Sieger“,  
Als Beleger der Zucht von Seidenkokons,  
Als Kassier von „Gold gab ich für Anteilhabens“,  
Als Fachmann für trockenes Pferdeputum,  
(Oder sonst eine Stellung mit Feldrelutum),  
Oder sonst aus wichtig strategischen Gründen  
Jrgend eine Verwendung finden.  
D'rum sag' ich und bleibe auch fest dabei:  
Schreib „untauglich“! Sonst kriegst Du nur Schreiberi.  
Schreiben und Sorgen, als Ding an sich.  
Herr, enthebe mich!